

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **10 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu den übrigen Ausgabeposten sind keine weiteren Bemerkungen zu machen.

Das Vermögen ist von Fr. 6186.63 auf Fr. 10,885.95 angewachsen, so dass wenigstens für den Notfall eine kleine Reserve vorhanden ist.

Neben der eigenen Kasse hat der Gewerkschaftsbund noch einen Streikfonds zu verwalten. Der Fonds resultiert aus einem Restbetrag von Fr. 4000.— von der Sammlung für die Opfer des Generalstreiks in Zürich

1912. Der Fonds ist mit den Zinsen auf Ende 1917 auf Fr. 4574.59 angewachsen. Auf Beschluss des Bundeskomitees wurden mit Zustimmung der Zentralverbände der Zürcher Arbeiterunion Fr. 2000.— von dieser Summe ausgehändigt zur Unterstützung der Opfer der Vorfälle im November 1917 in Zürich.

Ueber die Beitragsleistung der Verbände und über die Ergebnisse der Sammlungen orientiert die folgende Zusammenstellung:

Beitragsleistung der Verbände und freiwillige Sammlungen pro 1917.

Verbände	Rückstände 1916	Beiträge 1917	Sammlungen				Total
			Romanische Typographen Streik	Bauarbeiter Streik	Chaux-de-Fonds	Streik in Attisholz	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Bauarbeiter	103.50	256.20	71.05	—	—	50.—	121.05
Buchbinder	—	409.20	—	200.—	—	—	200.—
Coiffeurgehilfen	—	16.20	15.—	—	—	—	15.—
Gemeinde- und Staatsarbeiter	820.—	1,719.60	247.50	200.—	—	50.—	497.50
Handels-, Transport- u. Lebensmittelarbeiter	836.10	2,657.40	381.20	305.—	30.—	—	716.20
Holzarbeiter	—	1,909.80	60.—	400.—	—	—	460.—
Hutarbeiter	10.54	41.70	5.—	—	—	30.—	35.—
Lederarbeiter	161.75	392.—	71.40	120.—	—	—	191.40
Lithographen	—	406.20	192.75	—	—	200.—	392.75
Lokomotivpersonal	—	1,490.40	1116.20	100.—	—	—	1,216.20
Maler und Gipser	85.20	343.20	98.50	50.—	—	—	148.50
Metall- und Uhrenarbeiter	—	14,100.—	1753.05	500.—	235.—	300.—	2,788.05
Papier- u. Hilfsarbeiter im graph. Gewerbe	—	510.60	59.—	100.—	—	—	159.—
Rangierpersonal	—	519.—	—	—	—	50.—	50.—
Schneider	—	414.—	—	100.—	70.—	—	170.—
Militärschneider	—	90.—	—	—	—	—	—
Stein- und Tonarbeiter	27.10	147.—	—	—	—	—	—
Textil-Fabrikarbeiter	—	1,257.—	196.05	—	—	50.—	246.05
Textil-Heimarbeiter	—	521.40	—	—	—	—	—
Transportanstalten (A. U. S. T.)	750.—	1,500.—	547.90	30.—	—	—	577.90
Typographen (romanische)	206.10	—	—	—	—	—	—
Typographen	—	2,256.—	—	—	—	500.—	500.—
Weichen-Bahnwärter	—	990.—	—	—	—	—	—
Zimmerleute	193.80	295.20	85.—	—	—	—	85.—
Zugspersonal	—	900.—	—	—	—	—	—
Arbeiterunions und Private	—	—	180.30	82.—	50.—	—	312.30
Total	3194.09	33,142.10	5079.90	2187.—	385.—	1230.—	8,881.90
Saldo vom Vorjahr			1672.35	—	—	—	1,672.35
Abgeliefert			6752.25	2187.—	385.—	1230.—	10,554.25

Bei den Sammlungen handelte es sich um den Streik der romanischen Typographen im Winter 1916/17, um die Streiks der Bauarbeiter in Zürich, Bern usw., um die Sammlung für die anlässlich der Graber-Affäre in La Chaux-de-Fonds Verhafteten und um den Streik der Zellulosearbeiter in Attisholz.

Anlässlich des Streiks der romanischen Typographen wurden vom Gewerkschaftsbund Sammellisten herausgegeben. Nebst dem hier ausgewiesenen Betrag von Fr. 6752.25 wurden schon vor Beginn der Rechnungsperiode Fr. 3000.— abgeliefert, so dass sich das Gesamtergebnis der Sammlung auf gegen Fr. 10,000.— stellt.

In den übrigen Fällen wurden keine Sammellisten ausgegeben, sondern jeweilen nur in der Presse und in Zirkularen an die Solidarität appelliert. Die geleisteten Beträge stammen denn auch meist aus den Zentralkassen der Verbände. Ausser diesen Beträgen sind allerdings noch solche auf direktem Weg geleistet worden, über die wir aber keine Kontrolle haben.

Insgesamt wurden im Jahre 1917 an freiwilligen Beiträgen Fr. 8881.90 geleistet.

Ausland.

Deutschland. Wie man weiss, ist die einst so stolze sozialdemokratische Partei in zwei Teile zerfallen, die sich unerbittlich bekämpfen. Der Streit blieb natürlich nicht auf die Partei beschränkt, er griff auch in den Gewerkschaften um sich. So kam es in Leipzig zu einer Spaltung im Gewerkschaftskartell. Eine Reihe von Gewerkschaften trat aus und errichtete unter der Führung der «Unabhängigen» ein neues Kartell. Dass die gewerkschaftliche Spaltung für die Arbeiterschaft von noch viel unheilvollern Folgen sein wird als die politische, leuchtete schliesslich auch den «Unabhängigen» ein. Durch die Vermittlung der Generalkommission und der beteiligten Zentralvorstände kam es zu einer Aussprache, nach der die aus dem Gewerkschaftskartell ausgetretenen Gewerkschaften die Neugründung rückgängig machten und sich dem alten Kartell wieder anzuschliessen verpflichteten.

Deutschland. Nach Oesterreich Deutschland. Kaum hatte dort die eben mächtig einsetzende Streikbewegung aufgehört, als sie hier begann. Doch erreichte der

Ausstand in Deutschland lange nicht die Bedeutung jenes von Oesterreich, denn die Einheitlichkeit der ganzen Aktion fehlte. In Berlin begann der Streik am 28. Januar, dann folgten Kiel, Hamburg und Nürnberg. Und erst am 30. schlossen sich andere Städte an, im Grunde genommen provoziert durch die behördlichen Unterdrückungsmassnahmen, die man nach alter Sitte in Berlin anwandte. Das Oberkommando in den Marken sah sich veranlasst, den § 9b des Belagerungszustandgesetzes in Kraft zu erklären, wodurch alle Rüstungsbetriebe militarisiert wurden; zugleich wurde ein vollständiges Versammlungsverbot erlassen, das Gewerkschaftshaus geschlossen, der «Vorwärts» wegen unerlaubter Mitteilungen über die Bewegung auf drei Tage verboten.

Dass diese Massnahmen bei den ohnehin stark erregten Massen nicht beruhigend wirken konnten, liegt klar auf der Hand. So schlossen sich immer neue Orte dem Streik an, doch lange nicht mit der Einmütigkeit, wie dies in Oesterreich der Fall war, wo durch sie schliesslich die Bewegung mit einigen Erfolgen enden konnte. Man mag zu den Differenzen zwischen der alten Partei und den «Unabhängigen» stehen wie man will— in diesem Falle, wo ungeheuer viel auf dem Spiele stand, hätte man zusammengehen müssen, sollte etwas erreicht werden.

Das Reichsamt des Innern weigerte sich, mit den Streikenden zu unterhandeln, erklärte sich jedoch zu Besprechungen mit einer Vertretung der Gewerkschaftskommission bereit. Es hätte sich im Grunde um eine Formalität gehandelt, indem die Vertreter der Streikenden einfach als Vertreter der Generalkommission erschienen und ihre Wünsche vorgebracht hätten. Die Generalkommission erklärte sich zu dieser Vermittlerrolle bereit, analog wie es der Parteivorstand getan hatte, und betonte dabei ihre ausdrückliche Neutralität dem Streik gegenüber. Die «Unabhängigen» lehnten dieses Angebot ab und wollten die Bewegung auf eigene Faust durchführen. Die Erfolge sind nun nicht gerade ermutigende: der «revolutionäre Massenwillen» war bald mit den Repressalien der Regierung gebrochen, und planlos, wie er begonnen, endete der Streik, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu zeitigen.

Gerade dieser Streik zeigt uns, wie gefährlich es ist, wenn man solche spontane Massenbewegungen mit allzu grossen Illusionen beurteilt. Die Schwierigkeiten der Ernährung, die Empörung über den Verlauf der Friedensverhandlungen, die Bestrebungen der deutschen Annexionspolitiker und schliesslich die Schindluderei mit der preussischen Wahlrechtsreform boten wahrhaftig Zündstoff genug zu einer Bewegung. Wenn trotz all dieser aufreizenden Momente nicht das gewünschte Resultat erzielt wurde, so zeigt dies, dass zur Erreichung eines Erfolges neben diesem Druck von oben noch ein Faktor eine gewichtige Rolle spielt — *die Einheit der Organisation*.

Ungarn. Die Mitgliederzahl der ungarländischen sozialdemokratischen Gewerkschaften, die in den ersten Kriegsjahren einen bedeutenden Rückgang aufwies, ist seit 1916 wieder stark im Anwachsen begriffen und übertrifft die Zahl der organisierten Arbeiter vor dem Kriege um ein beträchtliches. Nach dem jüngsten Ausweis der sozialdemokratischen Parteileitung betrug die Zahl der gesamten Gewerkschaftsmitglieder am 31. Dezember 1917 rund 170,000. Bei Kriegsausbruch zählten die verschiedenen Organisationen 107,000 Mitglieder. Diese Zahl sank Ende 1914 auf 52,000, Ende 1915 sogar auf 43,000, während im Jahre 1916 die Werbekraft nachdrücklich einsetzte, so dass es bis Jahresschluss gelang, die Mitgliederzahl wieder auf 55,000 zu erhöhen. Im abgelaufenen Jahre schnellte die Zahl ausserordentlich in die Höhe, und der Gewinn der Gewerkschaften be-

läuft sich in diesem Jahre auf 115,000 Mann. Am günstigsten ist die Entwicklung in dem *Verband der Eisen- und Metallarbeiter*, der Ende 1917 mehr als 75,000 Mitglieder zählte, was nahezu einer *Vervierfachung* gleichkommt. Auffallend gross ist die Zunahme der Gewerkschaft der Privatangestellten und Beamten, wo sich die Mitgliederzahl von 1200 auf 20,000 vermehrte. Von den Facharbeiter sind auch in Ungarn diejenigen des Druckereigewerbes am besten organisiert, so dass in Budapest 97 Prozent, in den Provinzstädten 81 Prozent Gewerkschaften angehören.

Notizen.

Die Christlichsozialen und die Zivildienstplicht.

Wer es noch nicht wusste, dass die Christlichen getreue Mamelucken des Kapitalismus sind, der konnte es erfahren aus einem schwulstigen Aufruf, den die diversen katholischen Organisationen mit insgesamt ein paar Dutzend Mitgliedern «An das Schweizervolk in schwerer Stunde» erliessen. Nachdem man zuerst mit dem Schreckgespenst des Generalstreiks und der Schweizer Bolschewiki herumgefuchelt wie weiland Don Quichotte auf seinem Esel, kommt die heldenmütige Erklärung: «Wir werden jedem Versuch zur Revolution entgegentreten und fordern das arbeitende Volk auf, sich im ganzen Lande zur Abwehr zu rüsten.» Also nicht zur Abwehr der miserablen Lebensverhältnisse, Gott bewahre, sondern zur Abwehr gegen den Kampf der Arbeiterschaft! Und so was nennt sich Gewerkschaftsbund.

Doch man muss den Leuten ihre Freude lassen — sie verraten es ja in ihrer Einfalt selbst, wozu der prächtige Appell geschrieben wurde: zur Erzielung eines vorzüglichen Eindrucks. Wohl bekomm's! Einem anständigen Menschen steigt aber vor dieser Kriecherei ein würgendes Gefühl des Ekels in die Kehle.

Literatur.

Fritz Fleiner: **Politische Selbsterziehung.** Verlag Orell-Füssli, Zürich, Preis 50 Cts.

Dr. Otto Wyss: **Das Recht auf Zuweisung von Arbeit im Arbeitsvertrag.** Verlag Sauerländer, Aarau, Preis Fr. 3.20. Der Verfasser geht aus von der Tatsache, dass der Gesetzgeber dem Arbeitnehmer nur im Dienstvertrag (Art. 331 des Obligationenrechts) das Recht auf Zuweisung von Arbeit gewährleistet, während im Werkvertrag eine solche Bestimmung fehlt. Da aber nur der festeste Aufbau der Rechte des Arbeitenden seine Existenz sicherstellt, wozu in erster Linie das garantierte Recht auf Arbeit gehört, interpretiert der Verfasser vorab das Wesen des Dienst- und Werkvertrages, um dann zu dem Schlusse zu gelangen, dass der Arbeiter verlangen dürfe, dass ihm so viel Arbeit zugewiesen werde, als dem Vertrag und seinen berechtigten Erwartungen beim Vertragsschluss entspricht.

Adressenverzeichnis.

In der nächsten Nummer der «Gewerkschaftlichen Rundschau» wird das Adressenverzeichnis der Gewerkschaftsverbände, Arbeitersekretariate, Unionen und Gewerkschaftskartelle erscheinen.

Wir machen diejenigen Vorstände, die das Adressenformular noch nicht eingesandt haben, darauf aufmerksam, dass nach dem 15. März noch nicht in unserm Besitz befindliche Adressen nicht mehr berücksichtigt werden können und für dieses Jahr aus dem Verzeichnis wegbleiben.

Das Bundeskomitee.